

Alte Leiden des nicht mehr jungen W.

Peter Untuchts Identitätssuche in Aus- und Abschweifungen

Peter Untucht

Zwei hinterm Limes

Roman, 416 S., geb., € 22,70
(Claassen Verlag, München)

Wetzlar: ein Ort erotischer Sozialisation? Bedenkt man, daß ebendort einst Werther nach seiner Lotte schmachtete, warum nicht. Und am Beginn des 21. Jahrhunderts muß dieser Initiationsprozeß auch nicht mehr so dramatisch ablaufen wie in den siebziger Jahren des 18. Jahrhunderts. Zudem schreibt man sich jetzt keine Briefe mehr, sondern Mails – von Wetzlar an der Lahn nach Frankfurt am Main. Dazwischen liegt der Limes, jener Wall also, der in der römischen Kaiserzeit die Reichsgrenze bildete.

Um Grenzerfahrungen erotischer, mathematischer, philosophischer, temporärer und religiöser Art geht es auch in Peter Untuchts Mailroman „Zwei hinterm Limes“. Der knapp über 40jährige Protagonist Jakob, der sich bisher beruflich ehrgeizlos mit Gelegenheitsarbeiten und erotisch bindungsscheu mit Gelegenheitsabenteuern durchs Leben laviert hat, begegnet seiner „Frau des Lebens“: der um 17 Jahre jüngeren Mathematik- und Theologiestudentin Babette. Die ist – nach der Phase der ersten Verliebtheit – der Ansicht, daß Jakob die Pubertät lange genug ausgekostet hätte und es für ihn allmählich an der Zeit sei, seinen Talenten entsprechend einen Platz in der Gesellschaft

einzunehmen. Dazu verordnet sie ihm eine Art Quarantäne in seiner Heimatstadt Wetzlar, so lange, bis er ihr „wieder klar vor Augen käme“. Was beginnt, ist eine Identitätssuche.

Wer wissen will, wer er ist, muß zurück zu den Wurzeln. Die liegen im Falle Jakobs aber nicht bei seinen Eltern, sondern bei dem als Großonkel geltenden, möglicherweise jedoch mehr als nur geistiger Ziehvater seienden Wilhelm. Dem zwischen Kantscher Pedanterie und Kierkegaardscher Schrulligkeit changierenden 100jährigen Philosophen erzählt Jakob, an einer wissenschaftlichen Arbeit über Werther zu schreiben, und quartiert sich bei ihm in der Wetzlarer Wertherstraße ein. Aus den ursprünglich geplanten wenigen Wochen des Aufenthalts bei Wilhelm wird ein gutes halbes Jahr der vielfältigsten Spurensuche. Sämtliche Stränge seiner Identitätsfindung berichtet Jakob getreulich via Laptop an die nicht gar so ferne Geliebte.

Es beginnt mit der Geburtstagsfeier für den ein Jahrhundert umfassenden kauzigen Greis, für den der Katholizismus das Grundübel Europas darstellt und der, wie Jakob am Ende feststellt, selbst einen ganz guten Katholiken abgegeben hätte, wäre er gläubig gewesen. Das setzt sich fort mit Reflexionen über Beziehungen und über das Computerspiel „Solitaire“ als dem „Spiel des Lebens“ und findet bei weitem noch kein Ende

mit allerlei geschichtsphilosophischen Überlegungen: beginnend bei dem Bischof, Diplomaten und Mathematiker Nikolaus von Kues über den ebenso universalistischen Goethe bis zu den „apodiktischen Frankfurter Hoherichtern“ Adorno und Habermas sowie ihrem Gegenpol, dem mit Wilhelm befreundeten Hans-Georg (gemeint ist wohl Gadamer). Am Ende ist Wilhelm tot, und Jakob kehrt zu Babette zurück.

Peter Untucht hat einen philosophischen Roman über Wiedervereinigungen geschrieben. Nicht um geopolitische Vereinigungen wie die deutsche Wiedervereinigung ist ihm zu tun, sondern um die „Coincidentia oppositorum“, den Zusammenfall der Gegensätze. Es ist ein Buch der Versöhnung der Geistes- mit den Naturwissenschaften, der Aufklärung mit der Theologie, der katholischen mit der protestantischen Kirche und last, not least der Geschlechter.

Daß eine solche Ambition etwas viel für einen Roman ist, weiß auch sein Autor und hat deshalb das Genre des Briefromans geschickt gewählt. Darin lassen sich Gedanken und Gefühle gleichermaßen ausufernd schildern. Wer es mit formaler Strenge hält, der wird sich an diesen Ab- und Ausschweifungen stoßen. Wer jedoch einen Sensus für den Musilschen Möglichkeitssinn hat, der hat eine sehr vergnügliche Lektüre vor sich. HARALD KLAUHS